

Ein Wochenende mit Gott

Ulrike Soegtrop OSB über das Buch
 „Die Hütte“ von William Paul Young

„Hat Gott mich gerade einen Idioten genannt?“ (223). Erfrischend herzlich geht es zu in „Die Hütte“, wenn Mack, der Prototyp des fragenden, leiderfahrenen Menschen, seinen Gott trifft. Ich habe etwas gebraucht, um mich an den manchmal arg flapsigen Umgangston zu gewöhnen. Bekanntlich macht der Ton die Musik. Und dieses Buch ist kein Choral, sondern eher Funk: diese Spielart ursprünglich afroamerikanischer Musik, die sich Ende der 1960er Jahre aus verschiedenen Einflüssen entwickelt hat, hört Gott besonders gerne (103). Das Thema, das durch alle menschlichen Lebensfragen durchvariiert wird, lautet: Gott liebt den Menschen. Ja, seine Liebe ist immer grösser als jede noch so große Dummheit des Menschen. Gott wünscht sich von uns, dass wir zu ihm zurückfinden. Denn der Mensch



William Paul Young
Die Hütte. Ein Wochenende mit Gott
 (The Shack, 2007)
 Berlin: Ullstein 2009
 302 Seiten, gebunden, € 16,90
 ISBN 978-3-7934-2166-5

hat sich selbst und Gott verloren in seiner „eingebildeten Unabhängigkeit“, die ihn „ziemlich sturköpfig“ macht (218).

Hätte ich gewusst, dass „The Shack“ in den USA einen festen Platz auf der Bestsellerliste hat, wäre ich dem Buch sicher mit einiger Skepsis begegnet. Doch ich bekam die Originalausgabe 2008 von völlig unverdächtigen englischen Benediktinerinnen geschenkt. Es hat meine Englischkenntnisse arg strapaziert, aber der Einsatz hat sich gelohnt!

Die Rahmengeschichte des Buches ist schnell erzählt: Mack und Nan und ihre 5 Kinder leben ein ganz normales amerikanisches Familienleben. Christlich-freikirchlich engagiert, kann Mack sogar auf eine theologische Ausbildung verweisen. Nan ist Krankenschwester und hat den intensiveren Glaubensbezug. Ja, ihre Gottesbeziehung verdichtet sich in der familiären Gottesanrede „Papa“. Mack hält sich hierzu eher in Distanz, zumal seine Vatererfahrung mit Gewalt und Tragik verbunden ist. Die Geschichte beginnt in den Ferien. Mack fährt mit dreien seiner Kinder in die Berge zelten. Als er den beiden ältesten bei einem Kanuunfall zu Hilfe eilt, wird die kleine Missy gekidnappt. Nach intensiver Fahndung findet die Polizei in einer alten Hütte das blutverschmierte Kleid des Mädchens. Von der Leiche fehlt jede Spur.

Seitdem ist die „Große Traurigkeit“ in Mack allgegenwärtig. Er hadert mit Gott, zieht sich von seiner Familie zurück, kommt mit seinen Kindern nicht mehr zurecht. Jahrelang frisst sich die große Traurigkeit mehr und mehr in sein Leben hinein. Bis er eines Tages eine Einladung in eben jene Hütte bekommt, in der Missy umgebracht worden ist; eine Einladung unterschrieben von „Papa“. Nach viel

emotional geladenem Hin und Her und ohne seine Familie zu informieren, macht sich Mack auf den Weg.

Anzeichen von Wahnsinn

Die folgenden 200 Seiten des Buches sind *spiritual fiction* pur. Grandios, faszinierend, anstößig. Wer dieses Buch durch die Brille katholischer Dogmatik liest, wird manches Mal Bauchschmerzen bekommen. Wer sich dem Grundsatz einer negativen Theologie „Gott ist ganz anders“ verbunden weiß, wird sich immer noch wundern, wie anders Gott zu denken ist. Denn Mack begegnet Gott, dem/der Dreifaltigen leibhaftig und hautnah. „Werde ich wahnsinnig? Soll ich im Ernst glauben, dass Gott eine dicke schwarze Frau mit einem fragwürdigen Sinn für Humor ist?“ (101). Eine Afroamerikanerin, die sich auch noch „Papa“ nennen lässt? Außerdem ist da Sarayu, „Hüterin der Gärten, unter anderem“ (99), eine asiatische Lady, ein schwebend-schimmerndes Wesen mit einer Vorliebe für das Chaos. Und natürlich der Hebräer aus dem Hause Judah, ein Handwerker mit muskulösen Unterarmen und einem sympathischen Lächeln, der es gewohnt ist, Jesus oder Joshua oder sogar Jesse genannt zu werden. Wen wundert's, dass diese drei auf Mack's verwirrte Frage „Wer von euch ist denn Gott?“ mit einem gleichzeitigen „Ich“ antworten?

Macks ganzer Zorn, seine Wut und seine Zweifel, alles, was sich in den Jahren der „Großen Traurigkeit“ in ihm aufgestaut hat, stürzen aus ihm heraus in seinen Gesprächen mit Gott: Mal mit Jesus den Sternenhimmel betrachtend, mal mit Papa in der Küche stehend, mal mit Sarayu im Garten arbeitend. Warum lässt Gott all das Leid zu? Warum greift Gott nicht ein, wenn er doch allmächtig ist? Liebt Gott uns wirklich? Gibt es Freiheit in der Beziehung zu Gott, oder ist alles von Anfang an vorherbestimmt? Und Gott gibt Antworten. Wie ein spannender Traktat über die Freiheit liest es sich: „Bedeutet frei zu sein, dass es dir erlaubt ist zu tun, was immer du willst?“ (107). „Mack, die Wahrheit befreit euch, und die Wahrheit hat einen Namen. Er

ist gerade drüben in der Werkstatt und tischlert. Alles dreht sich um ihn. Und Freiheit ist ein Prozess, der stattfindet, wenn du dich auf eine Beziehung zu Jesus einlässt“ (108).

Gott ist schuldig

Zentral ist die Begegnung mit Frau Weisheit; personifizierte Schönheit mit glasklarem Blick bis in die tiefsten Tiefen seines Unterbewusstseins. „Ist nicht genau das die Anklage, die du vorbringst, Mack? Dass Gott dich im Stich gelassen hat, dass er Missy im Stich gelassen hat? Dass Gott schon vor Anbeginn der Schöpfung wissen musste, dass deine Missy eines Tages brutal ermordet werden würde, und dass er trotzdem alles so erschaffen hat? Und dass er dann zuließ, dass eine kranke Seele Missy aus deinen liebenden Armen raubte, obwohl Gott doch die Macht gehabt hätte, es zu verhindern. Ist also Gott nicht schuldig, Mack?“ – „Ja, Gott ist schuldig“ schreit es aus Mack heraus. „Die Anklage hing im Raum, während in Macks Herz der Hammer auf den Richtertisch niedersauste“ (185). Es ist ein erschütternder Moment nackten Schmerzes. Der Mensch, der an der Welt leidet, klagt den Schöpfer der Welt an. Der Mensch macht sich zum Richter über Gott.

Die Dialoge sind verdichtete Katechese über die göttliche Schöpfungsordnung, über das Kreuz Jesu und das Leid des Menschen, über die Zehn Gebote, die Kirche, über Verantwortung und Vergebung: „Jedes Mal, wenn du vergibst, ändert sich das Universum“ (271). Mack geht diesen schmerzvoll-befreienden Weg. In einer surrealistischen Szene versöhnt er sich mit seinem Vater, und letztlich kann er sogar dem Mörder seiner Tochter vergeben.

Das Spannende an diesem Buch ist, dass es klare Antworten gibt, die die Lesenden nicht vereinnahmen, sondern zum Weiterdenken und –reden herausfordern. Extreme Formulierungen wollen provozieren, wenn Jesus z.B. sarkastisch Religion, Politik und Ökonomie „die von den Menschen selbst erschaffene Dreifaltigkeit des Schreckens“ nennt (206) und gleichzeitig von der Kirche als seiner Braut schwärmt.

Ich mag die Leichtigkeit des Buches, in dem Gott sich selbst „Scherzkeks“ (101) nennen darf und es Jesus Spaß macht, übers Wasser zu gehen (161). Dazu gehört auch, dass Papa immer „das richtige Timing der Gnade“ (202) kennt und Sarayus Fachgebiet die „Dimensionskopplung“ ist (197). Dabei mangelt es dem Buch nicht an Ernsthaftigkeit und Tiefgang. Im Gegenteil: Die kreativ-radikale Verfremdung altvertrauter Glaubenswahrheiten schreckt auf und ermöglicht es ihnen, tief in das Herz der Lesenden einzudringen, falls nötig auch „unter Umgehung des Verstandes“ (123).

„Die Hütte“ ist anregende narrative Theologie der ganz anderen Art und eignet sich als gehaltvolle Urlaubslektüre ebenso wie als katechetische Arbeitshilfe. Es gibt Teile, die fragwürdig oder sogar anstößig sind. Auch deshalb ist es so empfehlenswert. Es ist ein Buch, über das man reden muss. Es ist ein Buch, das Lust machen kann auf Gott.

Sr. Ulrike Soegtrop

1961 in Epe / jetzt Gronau; 1980–1986 Studium der Kath. Theologie an der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster; 1999–2003 Studium der Sozialwirtschaft an der Fachhochschule für Berufstätige (AKAD), Pinneberg. Seit 1994 Benediktinerin in der Abtei St. Scholastika, Burg Dinklage; seit 2004 Cellerarin.